

Gemeinsames Fastenbrechen im Kampf gegen Fanatismus und für den Erhalt universeller Werte

Regula Saner



Muslime und Nicht-Muslime essen gemeinsam auf dem Georges-Python-Platz. Bild Aldo Ellena

Zum zweiten Mal organisierte der muslimische Verein Frislam ein gemeinsames Fastenbrechen mit der Freiburger Bevölkerung.

Fasten brechen, um Beziehungen zu knüpfen, das war der Gedanke, den die Anwesenden am Samstagabend auf dem Georges-Python-Platz verband. Gegen 300 Personen waren der Einladung von Frislam gefolgt, darunter viele Muslime und eher wenige Nicht-Muslime. Das Wetter, Fussball oder das Strassenfest an der Romontgasse hatten wohl viele Freiburger vom Kommen abgehalten.

Die Symbolkraft, welche vom Anlass ausging, blieb jedoch bei den Gastrednern unbestritten. Allein die Tatsache, dass das Fastenbrechen auf einem öffentlichen Platz stattfindet, sei bemerkenswert,

sagte Hansjörg Schmid, Direktor des Zentrums für Islam und Gesellschaft an der Uni Freiburg. Damit

werde die Vielfalt der Freiburger Gesellschaft sichtbar. Diese zu respektieren und ihren Wert zu erkennen, das sei auch die Aufgabe der Politik, betonte Grossratspräsident Benoît Rey.

Sozialer Zusammenhalt

Thierry Steiert, Syndic der Stadt Freiburg, lobte den Einsatz des Vereins Frislam für den offenen Dialog. Die Aufgabe des Staates seinerseits sei es, solche Initiativen zu unterstützen, welche den sozialen Zusammenhalt der Bevölkerung förderten und durch unsere Grundrechte geradezu geboten seien.

Nicht mehr so fremd

«Ich bin als Mensch, als Christ und als Priester hier, um das Engagement dieser Muslime hier zu würdigen», erklärte Dompropst Claude Ducarroz seine Teilnahme am Fastenbrechen. «Es ist nicht einfach, sich in Zeiten zu öffnen, in denen mit Islam oft reflexartig Terror verbunden wird. Wenn Muslime dagegen etwas tun wollen, sind wir solidarisch.»

Dass es den Freiburger Muslimen wichtig ist, gemeinsam gegen Hass, Stigmatisierung und Terror zu kämpfen, war auf dem Pythonplatz spürbar. Bei Datteln und Wasser wurden Brücken geschlagen, oder wie die reformierte Pfarrerin Delia Klinger so schön sagte: «Wenn man zusammen isst, ist man sich nicht mehr so fremd.»